

Thomas Rothschild

Stephan Sperl: Die Semantisierung der Musik im filmischen Werk Stanley Kubricks

2007

<https://doi.org/10.17192/ep2007.3.1170>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rothschild, Thomas: Stephan Sperl: Die Semantisierung der Musik im filmischen Werk Stanley Kubricks. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 24 (2007), Nr. 3, S. 354–355. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2007.3.1170>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Stephan Sperl: Die Semantisierung der Musik im filmischen Werk Stanley Kubricks

Würzburg: Königshausen & Neumann 2006, 381 S., ISBN 978-3-8260-3408-4, € 49,80

Es gibt nicht allzu viele Arbeiten über die Verwendung von Musik bei einzelnen Filmregisseuren. Stanley Kubrick bietet sich für diese Fragestellung in besonderem Maße an. Dass er seine Musiken mit großer Sorgfalt auswählte, dabei aber für seine Filme sehr unterschiedliche Möglichkeiten in Betracht zog, ist bekannt, und auch der ‚normale‘ Zuschauer, der in der Regel nicht speziell auf die Musik achtet, erinnert sich im Falle von Kubrick an einzelne eindrucksvolle Szenen, die eng mit Musik verbunden sind. Mehr noch: manche Motive des klassischen Repertoires sind jungen Leuten, die den Konzertsaal meiden, überhaupt erst aus Filmen Kubricks bekannt.

Da es sich bei der vorliegenden Arbeit um eine Dissertation handelt, versteht es sich von selbst, dass zunächst der Forschungsstand zu den diversen Aspekten

des Themas referiert wird – in übersichtlicher und einleuchtend gegliederter Form. Den Hauptteil der Arbeit machen zwölf Einzelanalysen zu Kubricks Spielfilmen (außer *Fear and Desire* von 1951-53) aus. Grafiken und Tabellen erhöhen die Anschaulichkeit. Sie werden ergänzt durch schematisierte Protokolle der Filme im neunzigseitigen Anhang der Arbeit.

Zunehmend verwendet Kubrick im Lauf der Jahre für seine Filme ‚präexistente Musiken‘. Zu den eindrucksvollsten Beispielen der wiederholten variierten Nutzung von vorhandenen Kompositionen gehört Händels Sarabande aus der *Suite in d* in *Barry Lyndon* (1973-75). Sperl listet die sieben Einsätze der Sarabande und ihre klanglichen Varianten auf. Er kommt zu folgendem Schluss (und dies sei exemplarisch für seine Methode zitiert): „Wenn aber – den Ansatz von Sineux weiterführend – bei jedem Einsatz der Sarabande das Moment des Scheiterns latent mitklingt, dann kündigt diese dem Adel zugeordnete Tanzform nicht nur das Scheitern eines Einzelnen an, sondern gleichsam den Untergang des Standes, den sie zu repräsentieren versucht.“ (S.172) (Dass der Bezug des Partizips in der Parenthese falsch ist – nicht das Moment, sondern der Autor führt den Ansatz weiter – muss man wohl mittlerweile bei Dissertationen auch im Fachbereich Germanistik in Kauf nehmen.)

In der zusammenfassenden Betrachtung der Filme nennt Sperl folgende Funktionen der Musik bei Kubrick: Affirmation, Kommentierung, Strukturierung. Diese Kategorien werden untergliedert, etwa in Komik als Kommentierung durch Distanzierung oder in Erinnerungsmotivik als Kommentierung durch ergänzende Information.

So liefert die Arbeit einen nützlichen Beitrag zur Kubrick-Forschung und zugleich zur Analyse von Filmmusik über diesen Regisseur hinaus. Dass auf einen umfangreichen Apparat verzichtet und stattdessen auf Lesbarkeit geachtet wurde, gehört zu den Qualitäten dieses Buchs.

Thomas Rothschild (Stuttgart)